

Impfen hilft: Wann Verschwörungstheorien gefährlich sind und was man gegen sie tun kann

Michael Butter

Parallel zum Coronavirus haben sich unzählige Verschwörungstheorien zu diesem Thema auf der ganzen Welt verbreitet. Mal ist das Virus eine chinesische Biowaffe, mal eine amerikanische. Die Strippenzieher im Hintergrund sind wahlweise die CIA oder außerirdische Reptiloide. Bill Gates orchestriert die Krise, um eine globale Impfpflicht durchzudrücken oder die Weltbevölkerung zu reduzieren. George Soros steckt hinter dem Ausbruch, damit sich in dessen Schatten der »Große Austausch« besser vollziehen kann. Das Virus existiert gar nicht oder ist völlig ungefährlich. Es wird nur Panik geschürt, um die Weltwirtschaft neu zu ordnen, das Bargeld abzuschaffen oder uns unsere Grundrechte wegzunehmen.

Verschwörungstheorien zum Coronavirus, so zeigt dieser unvollständige Überblick, docken in den meisten Fällen an bereits lange existierende Verdächtigungen an. Die Schuldigen sind längst bekannt, und die Pandemie ist nur das neuste Kapitel in der Geschichte eines längeren globalen Komplotts. Verständlicherweise hat die gefühlte Allgegenwärtigkeit dieser Vorstellungen nochmal die ohnehin schon intensive Diskussion darüber befeuert, wie gefährlich Verschwörungstheorien sind und was man gegen sie tun kann.¹

Zunächst ist es wichtig zu betonen, dass nicht alle Verschwörungstheorien und beileibe nicht all ihre Anhänger gefährlich sind. Es gibt viele Menschen, die an die unterschiedlichsten Verschwörungstheorien glauben und dennoch keinerlei Neigung zu gewalttätigem oder in anderer Weise problematischem Verhalten zeigen.

Niemand hat jemals einen Anschlag verübt, weil er glaubte, dass die Mondlandung nicht stattgefunden hat. Und auch das internationale 9/11 Truth Movement protestiert ausschließlich friedlich. Es kommt daher immer auf den Kontext an: Wer glaubt was in welcher sozialen und persönlichen Situation?

Es lassen sich jedoch drei Arten von Verschwörungstheorien identifizieren, die das Potenzial haben, besonders gefährlich zu sein:

1. Verschwörungstheorien können Katalysatoren für Radikalisierung sein und die Gewaltbereitschaft erhöhen. Da sie eine bestimmte Gruppe identifizieren, die für alles Böse verantwortlich gemacht wird, können sich diejenigen, die an diese Verschwörungstheorien glauben, berechtigt oder unter Umständen sogar verpflichtet fühlen, gegen diese Gruppe, ihre Einrichtungen oder ihre Vertreter vorzugehen. In dieser Hinsicht sind besonders Verschwörungstheorien problematisch, die sich ganz oder teilweise gegen ohnehin schon stigmatisierte Gruppen wie Muslime und Juden oder deren vermeintliche Komplizen richten. So glaubte der Attentäter von Christchurch in Neuseeland, der dort im März 2019 in zwei Moscheen 50 Menschen ermordete, an den »Großen Austausch«, ein angebliches Komplott zur Islamisierung der westlichen Welt. Der Attentäter von Halle, der im Oktober 2019 die dortige Synagoge angriff und, als dies misslang, wahllos auf Passanten schoss, hing antisemitischen Verschwörungstheorien an.
2. Verschwörungstheorien, die etabliertes medizinisches Wissen in Frage stellen und annehmen, dass die Öffentlichkeit aus perfiden Gründen getäuscht wird, können dazu führen, dass diejenigen, die an sie glauben, sich und andere nicht entsprechend schützen. Wer glaubt, dass das AIDS gar nicht existiert, hat eventuell auch nach einer positiven Diagnose ungeschützten Geschlechtsverkehr. Menschen, die denken, dass Impfen Autismus verursacht und nur den Interessen der Pharmaindustrie dient, lassen sich und ihre Kinder nicht impfen und gefährden so sich und andere. Diejenigen, die denken, dass das Coronavirus völlig harmlos ist und bewusst Panik geschürt wird, halten nicht den gebotenen

Abstand ein und betrachten es als Akt des Widerstandes gegen die Verschwörung, sich in größeren Gruppen zu versammeln.

3. Nicht direkt gefährlich für Leib und Leben, aber problematisch für das demokratische Miteinander sind Verschwörungstheorien, die behaupten, dass das politische System heillos korrumpiert ist. Wer denkt, dass Politiker nur Theater spielen und alle von denselben Hintermännern kontrolliert werden, hat letztendlich zwei Optionen. Entweder beteiligt man sich nicht mehr am demokratischen Prozess, wodurch das Gefühl von Machtlosigkeit noch verstärkt wird, welches einer der wichtigsten Motoren für den Glauben an Verschwörungstheorien ist. Oder man unterstützt diejenigen populistischen Parteien, die sich in den letzten Jahren in der ganzen Welt als wahre Alternative zu einem verrotteten politischen System präsentieren, zur Lösung der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme, aber meist wenig bis gar nichts beitragen.

Angesichts der großen Popularität solch problematischer Verschwörungstheorien stellt sich die Frage, was man gegen sie tun kann. Auch hier ist es wichtig zu differenzieren, da es einen gewaltigen Unterschied macht, ob jemand fest an eine Verschwörungstheorie glaubt oder ihr lediglich aufgeschlossen gegenübersteht oder noch nie von ihr gehört hat. Die Maßnahmen müssen also adressatenspezifisch sein, was in der Praxis Probleme bereiten kann, da man es oft mit einem gemischten Publikum zu tun hat. Man denke an eine Schulklasse, in der ein überzeugter Verschwörungstheoretiker über 9/11 sprechen will, einige andere das sehr spannend finden und der Rest gar nicht weiß, worum es geht.

Am geringsten sind die Erfolgsaussichten bei überzeugten Verschwörungstheoretikern. Wie empirische Studien gezeigt haben, kommt man hier mit Fakten nicht weiter. Im Gegenteil: Konfrontiert man solche Menschen mit schlüssigen Gegenbeweisen, glauben sie danach noch stärker an die Verschwörungstheorie als vorher, da ihre Identität massiv in Frage gestellt wird und deshalb Abwehrmechanismen einsetzen. Das *Debunking* – der englische Fachausdruck für die Widerlegung solcher Behauptungen – ist nicht nur erfolglos;

es ist sogar kontraproduktiv. Erkenntnisse aus Aussteigerprogrammen für radikalisierte Gruppen legen nahe, dass die Erfolgsaussichten steigen, wenn Aufklärung von ehemaligen Insidern betrieben wird, also von Menschen, die selbst einmal an die Verschwörungstheorien geglaubt haben. Auch ist es wichtig, einfühlsam und empathisch aufzutreten. Und da Verschwörungstheoretiker für sich beanspruchen, besonders kritisch zu sein, kann es helfen, den Wert von kritischem Denken zu betonen und durch geschicktes Nachfragen einen Reflexionsprozess anzustoßen, der im Idealfall dazu führt, dass die eigenen Überzeugungen hinterfragt und schließlich aufgegeben werden.

Optimistischer darf man bei denjenigen sein, die zwar schon mit einer Verschwörungstheorie in Berührung gekommen, von dieser aber noch nicht völlig überzeugt sind. Hier kann man mit Fakten gut punkten. Wichtig ist, dass man nicht ausführlich die Annahmen wiederholt, gegen die man eigentlich argumentiert, weil sonst die Gefahr besteht, dass diese – und nicht die nicht-konspirationistische Erklärung – sich beim Gesprächspartner verfestigen. Natürlich ist es notwendig, die Verschwörungstheorie und ihre vermeintlich überzeugenden Argumente explizit anzusprechen. Das sollte jedoch erst geschehen, nachdem die bessere Erklärung vorgestellt worden ist, und mit dem expliziten Hinweis eingeleitet werden, dass nun kurz Falschinformationen wiedergegeben werden. Die Konzentration auf die Gegenerzählung ist auch deshalb nötig, weil dem Gesprächspartner ein Sinnangebot gemacht werden muss, da dies eine der Hauptattraktionen von Verschwörungstheorien ist.

Am besten jedoch ist es, die Menschen zu erreichen, bevor sie mit einer bestimmten Verschwörungstheorie in Kontakt gekommen sind. Diese Strategie wird als »Impfung« oder *Prebunking* (dt. Prä-Entlarvung) bezeichnet. Eine solche Impfung muss zwei Elemente umfassen, um erfolgreich zu sein: zum einen eine sachliche Aufklärung über das Thema, zum Beispiel zur Gefährlichkeit des Coronavirus; zum anderen sollten die Argumente der Verschwörungstheorie antizipiert und widerlegt werden. Studien haben ge-

zeigt, dass Versuchspersonen, die zum Beispiel über Anti-Impf-Verschwörungstheorien aufgeklärt wurden, diesen später keinen Glauben schenkten, wenn man ihnen entsprechendes Material vorlegte. Wurde den Versuchspersonen hingegen das konspirative Material zuerst vorgelegt, war das Gegenmittel weniger wirkungsvoll.

Die Wirksamkeit solcher »Impfungen« ist bisher nur für die Aufklärung über spezifische Verschwörungstheorien empirisch getestet worden. Es steht jedoch zu vermuten, dass allgemeine Aufklärung darüber, wie man Verschwörungstheorien erkennt und wie diese typischerweise argumentieren, eine ähnliche Wirkung entfalten kann. Sinnvoll wäre dies beispielsweise im Rahmen einer speziellen Unterrichtseinheit an weiterführenden Schulen. Neben aktuellen Verschwörungstheorien, an denen sich die Dringlichkeit des Themas zeigt, bieten sich besonders historische Fallbeispiele an, weil die Schülerinnen und Schüler diesen meist ohne vorgefertigte Meinung und somit offener begegnen.

Letztendlich würde solch eine allgemeine Beschäftigung mit dem Thema auf die Vermittlung von drei spezifischen Kompetenzen abzielen:

1. Gesellschaftskompetenz oder *social literacy*: Menschen, die mit den Erkenntnissen der modernen Sozial- und Kulturwissenschaften oder der Psychologie vertraut sind, scheinen signifikant weniger zu Verschwörungstheorien zu neigen als diejenigen, die einem veralteten Verständnis von menschlicher Handlungsfähigkeit und gesellschaftlichen Prozessen anhängen. Mehr Menschen sollten diese Erkenntnisse vermittelt werden, da sich so zum Beispiel erklären lässt, warum manche Menschen handeln, als hätten sie sich im Geheimen abgesprochen, obwohl dies gar nicht der Fall ist.
2. Medienkompetenz oder *media literacy*: Es ist wichtig zu lernen, wie man seriöse Nachrichtenquellen von unseriösen unterscheidet, und zu verstehen, was den YouTube-Kanal einer Privatperson oder einen persönlichen Blog von der Website einer Qualitätszeitung unterscheidet. Es muss ein Bewusstsein dafür

geschaffen werden, dass die Ergebnisse unserer Google-Suchen und unser Newsfeed bei Facebook nicht die Realität, sondern zu einem erheblichen Teil unsere persönlichen Präferenzen abbilden und dass Nachrichten, die sich rasant verbreiten, nicht unbedingt wahr sind.

3. Geschichtskompetenz oder *historical literacy*: Verschwörungstheoretiker verweisen gerne auf die historische Erfahrung, um zu belegen, dass es Verschwörungen gegeben hat und sich schon viele Verschwörungstheorien – Watergate ist vermutlich das beliebteste Beispiel – im Nachhinein als wahr herausgestellt haben. Der erste Punkt stimmt, der zweite stimmt nicht. Verschwörungen hat es immer gegeben und es wird sie immer geben, doch historisch belegte Fälle unterscheiden sich, was Umfang, Reichweite und Effektivität der Verschwörer angeht, in der Regel deutlich von dem, was Verschwörungstheorien behaupten. Die Auseinandersetzung mit realen historischen Komplotten kann so das Bewusstsein dafür schärfen, in welchen Fällen es unsinnig ist, die Existenz einer Verschwörung anzunehmen.

Ein Curriculum, das diese Kompetenzen vermittelt, würde das Problem, das Verschwörungstheorien darstellen, nicht lösen, aber es würde helfen, deren mitunter problematischen Effekte einzudämmen.

- 1 Meine Ausführungen hier sind eine aktualisierte und kondensierte Version des Schlusskapitels meines Buchs »Nichts ist, wie es scheint«. Über Verschwörungstheorien, Berlin: Suhrkamp 2018. Die Aktualisierung basiert auf dem »Leitfaden Verschwörungstheorien«, den ich mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Projekt »Comparative Analysis of Conspiracy Theories« erstellt habe. Der Leitfaden fasst auf 20 Seiten zunächst zusammen, was wir über Verschwörungstheorien wissen, und gibt dann konkrete Hinweise für den Umgang mit ihren Anhängern. Er enthält umfangreiche Literaturangaben, die ich aus Platzgründen hier weglassen. Der Leitfaden kann unter <https://conspiracytheories.eu/education/guide-and-recommendations/> kostenlos als PDF-Datei heruntergeladen werden.

Nie wegsehen!
Vom Mut, menschlich zu bleiben

Herausgegeben von Harald Roth



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0584-3
Copyright © 2020 by
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
[außer s. Verzeichnis der Rechte, S. 287]

Umschlag: Petra Böhner, Köln
Satz: Rohtext, Bonn
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2020

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Harald Roth	
Vorwort	9
Aleida Assmann	
Hinschauen und Wegschauen im Zeitalter sozialer Medien	15
Tanjev Schultz	
Nicht als Gaffer enden – Warum »Hinsehen« manchmal bedeutet, den Blick abzuwenden	27
Susan Sontag	
Das Leid anderer betrachten	33
Sibylle Thelen	
Hinschauer statt Zuschauer	37
Michael Butter	
Impfen hilft: Wann Verschwörungstheorien gefährlich sind und was man gegen sie tun kann	43
Svenja Flaßpöhler	
Corona-Tagebuch	49
Florian Roth	
Die Zivilgesellschaft in der Risikoversorge: Leitbild »Resilienz« und die Auswirkungen der Corona-Krise	55
Lukas Bärfuss	
Mit wachen Sinnen und empfindsamen Herzen können wir die Gewalt erkennen	63
Norbert Frei	
Immer noch?	69
Frank Biess	
Vom Hinsehen und Wegsehen: Das Denkmal im Bayerischen Viertel und die Holocaust-Erinnerung heute	73
Heinrich Bedford-Strohm	
Nicht wegsehen! Das darf nie wieder passieren!	83

Michael Parak		
»Demokratie braucht engagierte Bürgerinnen und Bürger«		
Zur Arbeit von Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.	93	
Hannah Arendt		
Flucht vor der Wirklichkeit – Leugnung von Tatsachen	105	
Doğan Akhanlı		
»Fidelio« oder eine Liebeserklärung an eine Oper –		
Inszenierung in Bonn	109	
Angela Borgstedt		
Couragiert und erhobenen Hauptes handeln	115	
Peter Steinbach		
Von der Fähigkeit, geschockt zu sein	121	
Mo Asumang		
Die Angst ist auf der anderen Seite	131	
Walter Sittler		
Natürlich, die Leute mussten uns sehen	137	
Micha Brumlik		
Moralische Globalisierung und die Erklärung		
von Stockholm	141	
Michael Blume		
In »die dunklen Seiten des Herzens« schauen –		
Intellektuelle und emotionale Bildung gegen Antisemitismus	147	
Lena Gorelik		
Ohne Donner	157	
Romani Rose		
Nie wegsehen – Antiziganismus ächten	163	
Konstantin Wecker		
Willy	169	
Matthias Quent		
Stets weggesehen: Der verlogene Diskurs der		
»Mitte« zum neuen Rechtsradikalismus in Deutschland	173	
Matthias Heine		
Aus dem Lexikon der Mörder	179	
Heidrun Deborah Kämper		
Sprachkritik als gesellschaftliche Aufgabe –		
Demokratiefeindlicher und menschenverachtender Sprachgebrauch	185	
Karl Braun		
Unbehausbare, Unbewirtbare:		
Zu Botho Strauß' »Anschwellender Bocksgesang«	195	
Günter Burkhardt		
Flüchtlingsrechte, Menschenrechte und wir –		
70 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention	207	
Heribert Prantl		
Aus der Tiefe – Was die Geschichte von Jona und dem Walfisch		
zumeinen mit Ostern und zum anderen mit uns zu tun hat	213	
Ingo Schulze		
Unsere Heilige	217	
Hans-Otto Pörtner		
Klimaschutz: Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren	223	
Alexander Repenning		
Wir sehen nur das, was wir uns vorstellen können	231	
Tanja Busse		
Wie die biologische Vielfalt vor unseren Augen verschwindet –		
und warum das auch für uns gefährlich wird	237	
Tanja von Bodelschwingh		
Rufen Sie uns an – auch im Zweifelsfall:		
Hilfetelefon Sexueller Missbrauch	245	
Dierk Borstel		
Wie sieht man die »Unsichtbaren«?		
Versteckte Not mitten unter uns	251	
Robert Lüdecke		
Marginalisiert in Leben und Tod –		
Wohnungslose als Opfer rechter Gewalt	259	
Ulrich Schneider		
Nichts sehen wollen ist auch keine Lösung –		
Über interessen geleitete Ignoranz in der Armutsdebatte	265	
Ulrich Lilie		
Augen auf!	271	
Über die Autor*innen	279	
Verzeichnis der Rechte	287	